

Auf Weisse Ritter ist kein Verlass

Autor(en): **Feldman, Frank**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf Weisse Ritter ist

VON FRANK FELDMAN

«Hier Rikki-Tikki-Tavi – nein, hier Schir Khan, was sage ich? Entschuldigen Sie, hier spricht Bagheera.» Ich bemühte mich, meiner übernachtigten Stimme einen verschwörerischen Beiklang zu verleihen, aber es kam nur ein affektierter, gekünstelter Ton heraus.

«Wer frisst heute wen? Sind die Krokodile, die Haie, die Brontosaurier unterwegs zum Mahle?»

Der Anlageberater, ein Schweizer von echtem Schrot und feinstem Korn, brachte mich aus meinem gesprächseligen Höhenflug zurück zur Erde. «Einen Rikki-Tikki-Tavi kenne ich nicht.» Es machte klick in der Leitung.

Verflixt und zugenäht! Hatte ich ihm das falsche Kennwort genannt? Ich liess die grauen Zellen schneller arbeiten, als sich Poirot hätte vorstellen können. Rikki-Tikki-Tavi, ich Hornochse, jetzt erinnerte ich mich, war das geheime Schlüsselwort für den Makler in – nun ja, Sie wissen schon wo. Ich rief nochmal an. «Hier Bajazzo im Palazzo. Wer hat wen heute geschluckt?»

Seine Stimme blieb nüchtern-geschäftsmässig. «Sie interessierten sich neulich für United Biscuits. An den Gerüchten könnte etwas dran sein. Wo Rauch ist, da ist auch

Feuer. Ha, ha, ha. Und es bläst ganz schön rauchig von Suchard, vielleicht aus der Nestlé-Ecke.»

«Und Sie meinen nicht, United Biscuits könnte sich anschicken – vielleicht mit Hilfe der Franzosen – einen der beiden Schweizer zu schlucken?»

Was macht United Biscuits?

Seine Stimme klang blechern. Ich hatte seinen Schweizer Sinn für Humor unter der Gürtellinie getroffen.

«Nun ja», lenkte ich ein, «denken Sie nur an Blue Arrow, das sich anmasste, die amerikanische Hundskopfkobra Manpower zu schlucken.»

«Kleine Fische», sagte er, «ein englisches Vermittlerunternehmen für Zeitpersonal und Aushilfskräfte übernimmt den Branchen ersten in Amerika und verhebt sich dabei. Die Dame in Nr. 10 hat, wie so oft, das Kräfteverhältnis falsch eingeschätzt und fing an, {Sieg, Sieg, Sieg?} zu krähen, bevor sie richtig mitbekommen hatte, dass hier eine Maus versucht hat, einen Elefanten zu verspeisen.»

«Ja», sagte ich, «dabei müsste sie das

Gesetz des Dschungels bestens kennen. Der Aufsichtsratsvorsitzende von Blue Arrow – wie hiess er doch noch –, der diesen Coup landete, ist perdu. Seine verschworenen Freunde schoben ihn schnöde und sehr uncricket-like beiseite und holten den soeben geschassten Manpower-Chef von New York an die Themse, um das Firmenschiff wieder flott zu kriegen.»

Das weiss der alles schon längst, dachte ich, denn wenn es in Zürich, Basel und an den anderen Börsenplätzen Helvetiens keinen Dschungel mehr gibt, so ist sein Gesetz an allen heilig. Der unvorsichtige Aktionär, wie im Falle Blue Arrow, hat bei diesen Schaukämpfen stets das Nachsehen.

Was uns das angeht? Viel, sehr viel sogar. Wer so irre war, zu glauben, die Dinosaurier wären vor Millionen Jahren ausgestorben, der befindet sich wahrhaftig auf dem Holzweg. Die Dinosaurier leben. Sie erfreuen sich auch so wohlklingender Namen wie die grossen Echsen von anno dazumal:

Die Dinosaurier leben!

Atlantosaurus, Diplodocus ... heute heissen sie General Electric Company, Bertelsmann,



«Im Januar Brontosaurus,
im Februar Brontosaurus,
im März Brontosaurus ...»

kein Verlass

Louis Vuitton Moët Hennessy, Daimler, Maxwell ... Sie sind Allesfresser, verschlingenden Flugzeugproduzenten wie Parfümeure, Couturiers wie Schokoladenfabriken.

Angst haben sie nur vor dem Weissen Ritter. Wir kennen diesen Retter aus allerhöchster Not aus den Bildern von Paolo Uccello und anderen Drachentötermalern. Unsere zeitgenössischen Künstler scheinen für moderne Drachentöter überhaupt kein Auge zu haben, dabei fallen diese Weissen Ritter wie Manna vom Himmel für jene Hoffnungsträger, die schnell noch ein paar tausend Aktien des bedrohten Konzerns kaufen, eben in der Hoffnung, dass ein Weisser Ritter in allerletzter Stunde auftauchen werde, um so den Preis für die vor dem Verschlucktwerden bedrohte Firma hinaufzutreiben. Genau dieses Auftauchen in letzter Minute macht den Weissen Ritter in Gestalt einer anderen Firma oder einer Garbe von Finanzjongleuren so wertvoll und beliebt.

Weisse Ritter sind en vogue wie noch nie. Selbst zur Minnezeit erlebten sie nicht eine solche Konjunktur. Es waren aber auch die bedrängten Opfer nicht so fette Batzen. Man sehe sich nur die dünnen Weibsbilder jener Zeit an.

Man kann sich gut vorstellen, wie sehr das Herannahen eines Weissen Ritters von

ungezählten Aktionären herbeigeseht wird. Tag für Tag. Auf den goldbetauten Börsenplätzen der Schweiz und anderswo sind sie die Morgen- und Abendsterne.

Weisse Ritter sind en vogue

Erst neulich, als das australische Verleger-Krokodil Rupert Murdoch seine transatlantische Zunge nach der schottischen Elritze Collins ausstreckte, rief ich meinen Anlageberater an. «Hier Rikki-Tikki ... nein, hier Bajazzo im Palazzo. Hören Sie: Was ist mit Collins? Sehen Sie einen Weissen Ritter ante portas?»

«Ja, ein französisches Entsatz-Konglomerat.»

«Gut», rief ich vergnügt, «dann kaufen Sie noch 5000 Stück billigst.»

Ach, hätt ich's doch nicht getan! Dieser Weisse Ritter bekam kalte Füße, das Krokodil machte «happ», und weg war Collins. Natürlich rührten sich dessen Aktien nicht mehr vom Fleck. Damit war Collins so uninteressant wie das weggetauchte Ungeheuer von Loch Ness.

Auf Weisse Ritter ist eben auch kein Verlass mehr.

Übrigens ...
... ist der beste Kopf in manchen Firmen
der Briefkopf. am

Auch ein Schicksal
gescheit
gescheiter
gescheitert lwf

Telex

■ Euro-Turbo-Kuh

Die EG-Agrarpolitiker in Brüssel diskutierten trotz Butterbergen, Milchschwemme und Weinseen allen Ernstes über die Zulassung des Superhormons BST, mit dem aus Kühen bis zu 40 Prozent mehr Milch herauszuholen wäre. Dazu die *Welt am Sonntag*: «Das hätte der EG-Agrarpolitik als Krönung gerade noch gefehlt: die gesamt-europäische Turbo-Kuh.» G.

■ Staatshass

Von 1985 bis 1987 sind in China 6840 Fälle von Gewaltanwendung gegen staatliche Steuereintreiber gezählt worden: 709 wurden schwer verletzt und 11 sogar getötet! -te

■ Servus

Der Chef des Wiener «Hotel Sacher», Peter Gürtler, bewirbt sich als Waldheim-Nachfolger um das Amt des österreichischen Bundespräsidenten: «Fremdenverkehr und Politik haben hier Parallelen und in manchem Land ist unsere rot-weiss-rote Fahne nur als (the Sacher-flag) bekannt!» kai

■ Macht-Ängste

Berlins neuer Bürgermeister und SPD-Vorsitzender Walter Momper nach den Koalitionsverhandlungen mit der Alternativen Liste (AL): «Ich erlaubte mir hier nicht einmal Selbstgespräche, damit mich der Verfassungsschutz nicht abhört!» -te

■ Zusammenhang?

Bundeskanzler Helmut Kohl in einer Rede: «Ich habe nicht gewusst, dass ich Bundeskanzler werde. Jetzt bin ich es. Und in elf Jahren ist das Jahrhundert, das soviel Elend gebracht hat, zu Ende.» ks

■ Schneckenpost

Ein Expressbrief in Italien benötigt sechs Tage – ein Inlandbrief sogar 11! Giovanni Pignoloni klagte mit Erfolg gegen die Post und bekam vier Franken Gebühr retour – und 80 Franken Anwaltskosten ... -te